

Eigene Dateien: 2005-Deutschland/Bad Sülze/Bad Sülze, Sozialarbeiter,  
Bericht, 2005

Am 15. Juni fand das Auswertungsgespräch über den deutsch-israelischen Fachkräfteaustausch, der vom 17. bis 25. Mai 2005 in Bad Sülze, Bundesland Mecklenburg Vorpommern statt. An ihm nahmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der israelischen Delegation teil sowie Vertreter der Bildungsstätte Dialog.

Der Austausch wurde von der Alten Molkerei e.V. zusammen mit der Bildungsstätte Dialog vor zwei Jahren initiiert. Die in gemeinsamen Projekten gesammelte Erfahrung wurde umgesetzt. Diese Zusammenarbeit bildet eine fundierte Basis, Austauschprojekte auszubauen.

Das Programm wurde hervorragend von der deutschen Gastgeberin Frau Heike Harder und ihren Kolleginnen und Kollegen vorbereitet, mit der Bildungsstätte Dialog abgestimmt und durchgeführt. Sie alle sind einmalig hervorragende Gastgeber, denen nicht nur ihre Arbeit sehr am Herzen liegt, sondern auch deren Darstellung sowie deren Bereicherung durch den fachlichen Erfahrungsaustausch.

Die TeilnehmerInnen nahmen im Rahmen des Auswertungsgesprächs persönlich zum Programm, seinen Inhalten, zu den Beziehungen zu den deutschen Gastgeberinnen und Gastgebern sowie zur innerisraelischen Delegationsdynamik Stellung. Es stellte sich heraus, dass neben der deutsch-israelischen eine intensive und positive israelisch-israelische bzw. jüdisch-arabische Begegnung stattfand.

**Hayfa** - dankte Hanna Tidhar, der Leiterin der Bildungsstätte Dialog und Ety Passy, der Delegationsleiterin für die Möglichkeit dieser Reise.

Das Programm war sehr reich - politische Aspekte, soziale, pädagogische, gesellschaftliche Aspekte, westliche Kultur. Es gibt gesellschaftliche Unterschiede in der Sozial- und Erziehungsarbeit zwischen Deutschland und Israel. Israel ist noch nicht soweit entwickelt wie Deutschland. Es war eindrucksvoll, dass Mädchen in einem Hostel für Mädchen in Not ein zehnjähriges behindertes Kind erziehen und sich um ihn kümmern. Das ist eine gute Idee, Jugendlichen mit eigenen Problemen eine Aufgabe zu geben anstelle von Arbeit mit Tieren und Pflanzen. Eindrucksvoll war, dass Mädchen in Not auch mit männlichen Jugendlichen zusammen arbeiten. So wird ein normales, familiäres Leben durch die Jugendlichen gelebt. In Deutschland gibt es kaum Kooperation zwischen dem schulischen Erziehungswesen und der Sozialarbeit. Darüber konnten die israelischen Fachkräfte viel ihren deutschen Kolleginnen und Kollegen berichten.

Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust war nicht einfach. Beim Besuch im ehemaligen Arbeitslager habe ich erkannt, welche monströsen Haß nehmen kann. Ety Passy hat für den Gedenkfeiern einen Text gewählt, der die Lehren des Holocaustes für alle Menschen vermittelt. Ich konnte den Schmerz und das Leid des jüdischen Volkes, in dem ich in Israel lebe, besser verstehen. Das wichtigste ist, das friedliche Zusammenleben auch mit Kompromissen. Der gemeinsame Besuch einer gemischten israelischen Delegation bestehend aus Arabern und Juden in einem ehemaligen KZ oder an einer Holocaustgedenkstätte ist sehr wichtig. Als Mensch haben wir nicht gewählt, wo wir hinein geboren werden. Daher muss man für Werte wie Kooperation und Zusammenleben arbeiten. Meine Gefühle haben sich gemischt – ich kann mich mit dem jüdischen Leid indentifizieren und hoffe, dass sich auch andere mit dem Leid andere indentifizieren können.

Wir sind nach Deutschland, um mit Deutschen einen Dialog zu führen. Aber genauso wichtig war der Dialog innerhalb der Delegation; er sollte verstärkt innerhalb Israels geführt werden.

Schüler fragten uns nach den Unterschieden zwischen den gesellschaftlichen Gruppen in Israel. Die Unterschiede wurden von der arabischen Seite dargestellt, ohne Vergleiche zu ziehen. Die jüdischen Delegationsmitglieder betonten das Leid durch den Holocaust.

**Elias** - Es ist schwer, alles zusammenzufassen.

Ich hatte im Rahmen der Delegation eine gute Möglichkeit, mit jüdischen Kollegen intensiv über jüdisch-arabische Beziehungen in Israel zu sprechen. In Deutschland konnten wir frei über unsere Einstellungen und Sichtweisen sprechen. Diese Gespräche waren sehr wichtig und setzen sich heute in Israel auf Basis von Freundschaft fort. Dabei stellte ich fest, dass auch die Meinungen unter den arabischen Delegationsmitgliedern nicht einheitlich sind.

Die Gastfreundschaft war sehr herzlich. Sie haben alles für uns getan. Ich fühlte mich wie eine wichtige politische oder gesellschaftliche Persönlichkeit.

Die Kinder, Jugendlichen, Mädchen in Not haben mich sehr beeindruckt. Die Wohlfahrtsvereine beruhen auf Eigeninitiative. Die Kolleginnen und Kollegen in Deutschland glauben an das, was sie tun, weil sie es sich selber als Aufgabe aufgebaut und gewählt haben.

Bezüglich des Holocaustes war es wichtig, über ihn zu lernen. Alle sollten ehemalige KZs besuchen, um zu verstehen, was dort passiert ist. Als Araber hat mir der Besuch im ehemaligen Arbeitslager viel gesagt und war sehr bedeutend.

**Tamar** – dankte an Ety Passy und Hanna Tidhar, dass sie mitfahren konnte.

Die Delegation war heterogen – Araber, Juden, Männer und Frauen, Altersunterschiede. Es war nicht immer einfach, dass jeder mit seinen Gefühlen und seinem Denken an verschiedenen Punkten zurecht kam. Insgesamt war die Delegation aber eine Einheit bestehend aus Menschen, die Dialoge führen, die unterschiedliche Meinungen haben.

Interessant war zu hören und zu erleben, was den Menschen aus der DDR während und nach der Wiedervereinigung geschehen ist. Wichtig war es zu hören, dass auch das deutsche Volk im II Weltkrieg gelitten hat. Man muss immer alle menschlichen Seiten einer Geschichte kennen lernen.

In 15 Jahren wurde in Nordvorpommern Sozialarbeit aus dem Nichts von Menschen vor Ort, aus der Gemeinde aufgebaut. Oft geschah dies im Rahmen der Kirche, die nicht missionieren will, sondern die Jugendlichen Räume für die Freizeit gibt, ohne zu fragen, welcher Religion man angehört.

Die Gastfreundschaft war einmalig. Alle Wünsche wurden erfüllt. Alle Gespräche und Begegnungen waren optimal vorbereitet. Man spürte, dass wir willkommen sind.

Sehr bewegend war die gemeinsame Gedenkfeier für die Holocaustopfer und der gemeinsame Besuch am Holocaustdenkmal in Stralsund.

**Shahin** – ich stimme allem zu, was gesagt wurde.

Es war mein dritter Besuch in Deutschland, aber zum ersten Mal im Rahmen einer Delegation. In ihr entstanden sehr gute und herzliche Beziehungen. Der jüdisch-arabische Dialog sollte mit allen Juden und Arabern aus Israel in Deutschland stattfinden um den Dialog dort zu führen. Man nahm sich gegenseitig in der Verschiedenheit an. Ich habe Freunde für das Leben gefunden.

Als arabischer Druse bin ich mit dem israelischen Gedenken an den Holocaust aufgewachsen. Ich hatte erwartet, ein ehemaliges KZ zu besuchen. Der Besuch fand in einem Zwangsarbeiterlager für Flugzeuge statt. Persönlich war dies schon sehr nahe an einem KZ, aber ich muss noch einmal Deutschland besuchen, um ein ehemaliges KZ zu besuchen. Der Schmerz in den Gesichtern der Delegationsmitgliedern bei diesem Besuch hat mich sehr bewegt. Gerade gemischte Delegationen, aber auch israelische Minderheiten – Araber und Drusen – sollten Plätze des Holocaustes besuchen.

**Sefi** - Ich danke, dass ich von Hanna Tidhar und Ety Passy mitgenommen wurde.

Es ist gut, ältere Delegationsmitglieder zu haben. Gerade bei Spannungen und heftigen Diskussionen in der Delegation, waren die älteren Mitglieder ein beruhigender Pol. Der Dolmetscher Erich König ist eine besondere Person mit einer einmaligen persönlichen Geschichte und einer endlosen Ruhe und Geduld und er kann wunderbar übersetzen. Er ruht in sich und seiner Seelenruhe.

Ich denke, dass der Hintergrund des Holocaustes und der Vielschichtigkeit der Delegation in Personen und Kulturen, dass die Emotionen bei der Auseinandersetzung mit dem Holocaust,

gerade die deutschen Kolleginnen und Kollegen sehr bewegt hat. Langsam hat sich die israelische Delegation an die deutsche Zurückhaltung und Ruhe gewöhnt. Das kam im Lauf der Tage in den Diskussionen innerhalb der Delegation zum Ausdruck. Sehr wichtig war die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Holocaust für alle Mitglieder der israelischen und deutschen Delegation. Gut wäre gewesen, wenn wir ein ehemaliges KZ besucht hätten.

Die Beziehungen innerhalb der Delegation entwickelten sich sehr gut. Die Diskussionen waren nicht immer einfach, aber brachten uns alle persönlich weiter. Ety Passy wusste sehr gut zwischen allen – den israelischen Delegationsmitgliedern und den Deutschen – zu vermitteln und zu steuern. Die Delegation war sehr humorvoll, man konnte auch über sich selber lachen. Diese positive Atmosphäre dehnte sich auch auf die deutschen Kolleginnen und Kollegen aus.

Heute erleben wir in Israel, dass die Regierung soziale Dienste privatisieren will. In Deutschland habe ich gesehen, dass man Sozialarbeit auch mit weniger Regierungseinfluss machen kann. Das bewegt mich sehr.

**Ola** - Es war mein erster Besuch im Ausland. Daher war es eine sehr emotionale Erfahrung. Der Ort, die Gebäude, die Ruhe, das Lächeln der Menschen, die Landschaft, die Ordnung haben mich überwältigt. Ein Kaufhaus zu betreten, ohne kontrolliert zu werden, war sehr seltsam und völlig neu. Ich habe mich sehr frei und sicher gefühlt.

Nur im Rahmen dieser Delegation war die Entwicklung der Beziehungen unter den Delegationsmitgliedern in dieser einmaligen Form möglich. Ich war zwar sehr mit mir beschäftigt. Aber jedes Gespräch und jeder Dialog innerhalb der Delegation waren einmalig und wichtig. Das war sehr bewegend. Die Begegnung mit den jüdischen Kolleginnen und Kollegen war wichtig. Es ging dabei auch um meine Identität, die ich auch deutlich zum Ausdruck brachte, weil ich dies tun musste. Ich wollte dies auch sagen, auch wenn dies zu Reaktionen führte. Vielleicht wäre es besser gewesen, diese Auseinandersetzung vorher in Israel zu führen. Dieser Themenbereich bewegt mich heute noch sehr.

Bei Besuchen in Hostels und Schutzhäusern waren die Beziehungen zwischen Betreuten und Betreuern nicht formell, eher von Vater und Kinder.

Es war nicht leicht, in die israelische Realität zurückkehren. Alle Eindrücke waren sehr stark, bewegend, haben bei mir Einstellungen, Sichtweisen als Mensch, in meiner Identität verändert.

Persönlich ist es sehr wichtig, über den Holocaust zu lernen. Die persönlichen Geschichten aus dem Holocaust schmerzen und tun weh. Ich kann nicht verstehen, wie Menschen Menschen so etwas antun können. Das Treffen mit Juden erinnert mich an mein Leid, das nicht vergleichbar zum Holocaust ist. Aber trotzdem ist es Leid. Es ist das Leid einer Minderheit. Gerade in der Auseinandersetzung mit persönlichen Geschichten des Holocaustes erinnerte mich an mein Leid. Wichtig wäre es gewesen, über dieses Thema vorher in Israel zu sprechen.

**Masad** - Dank für die Begegnung und die Delegation.

Mein persönlicher Hintergrund, die Vielschichtigkeit der Delegation prägten die Fahrt. Es entstanden persönliche Beziehungen.

Im Beit HaChesed in Haifa arbeite ich in einem privaten Verein. Das sah ich an vielen Orten der Sozialarbeit in Ostdeutschland wieder.

Wichtig war die Auseinandersetzung mit dem Holocaust auf persönlicher Ebene. Vor Ort in Deutschland konnte ich den Holocaust besser verstehen. Dieses menschliche Leid verstehe ich als Mensch. Ich denke, man sollte erst den Schmerz des anderen verstehen, bevor ich von ihm verlange, meinen Schmerz zu verstehen.

Die Übersetzungen von Erich König waren sehr wichtig.

Es dauerte etwas, bis die Deutschen den israelischen Humor verstanden.

Am Dialog über Identitäten innerhalb der israelischen Delegation habe ich weniger teilgenommen, habe aber mit jedem Delegationsmitglied persönlich sprechen können.

**Erich König (Dometscher)** – über Sozialarbeit weiß ich nur allgemein Bescheid. Daher war die Übersetzung am Anfang nicht einfach, da mir zuerst die Fachbegriffe fehlten. Die Ansätze in der Sozialarbeit in Deutschland und in Israel sind verschieden. Das machte die Übersetzung am Anfang wohl z.T. ungenau. Leichter war es für mich als Historiker, Führungen in Kirchen und in der Natur zu übersetzen.

Die Delegation war hervorragend. Trotz der Heterogenität war die Delegation eine Einheit, da die Delegationsleiterin wusste, diese Einheit herzustellen. Es war eine sehr angenehme Delegation mit einer Leiterin, auf die man sich verlassen konnte.

Betreffend des Holocaustes komme ich von der Seite, die das Leid ausgeführt hat. Bei uns wurde über den Holocaust geschwiegen. Den Holocaust gab es nicht. Es gab Geschichten von Soldaten, Kämpfen und witzigen Anekdoten. Den II Weltkrieg entdeckte ich nach dem Alter von 20 Jahren. Als Österreicher wusste ich, dass Österreich den II Weltkrieg verloren hat, dass es englische Truppen in Österreich gab, aber ansonsten suchte man ein erfolgreiches Leben nach dem II Weltkrieg zu führen. Den Holocaust traf ich erst in Israel. Der Besuch im Arbeitslager Barth fiel mir sehr, sehr schwer. Ich hatte das Gefühl, dass ich dort einer der SS Soldaten war. Ich konnte mich ab einem Moment nur noch auf das Übersetzen konzentrieren. Diese Auseinandersetzung ist sehr schwer, da ich mit einer jüdischen Israelin verheiratet bin, die ihre gesamte Familie im Holocaust verloren hat.

Zu den deutschen Gastgeberinnen und Gastgeber habe ich weiterhin per Email Kontakt. Sie haben alles getan, um begeistert ein professionelles, abwechslungsreiches, herzliches Programm vorzubereiten und durchzuführen.

Wir alle, die israelische Delegation und ich als Dolmetscher aus Israel, haben dort Israel vertreten.

Bei allen möchte ich mich persönlich für die 1000% prozentige Gastfreundschaft bedanken.

**Etty Passy (Delegationsleiterin)** – ich war schon oft mit Delegationen im Ausland. Diese Delegation war eine besondere. Zwar war die Delegation heterogen, aber wir alle sind SozialarbeiterInnen im Betreuungsbereich, die sich täglich mit Leid befassen.

Jedes Mitglied hat eine eigene Persönlichkeit. Jeder hat seinen Anteil am Erfolg der Gruppe. Es wurden Brücken zwischen Juden und Arabern, Christen, Drusen, Muslimen, Männern und Frauen in der Delegation gebaut. Alle waren ideale Botschafter Israels. Erich Königs Übersetzungen halfen der Delegation sehr; außerdem hat er Brücken zwischen den Israelis und den Deutschen gebaut. Er war integraler Teil der israelischen Delegation. Zu allen DelegationsteilnehmerInnen entstanden neue, sehr persönliche Beziehungen bzw. verstärkten Freundschaften. Jedes Delegationsmitglied hatte seinen besonderen Anteil am Erfolg der Delegation.

Die deutsche Delegation war sehr eindrucksvoll. Sie hatten alles sehr gut vorbereitet. Die persönlichen Begegnungen und Gespräche waren sehr interessant. Man sprach über persönliches und berufliches.

Ich habe mit einer Teilnehmerin über meine Mutter gesprochen, die u.a. im Arbeitslager in Barth war; sie sagte mir, dass ihr Onkel in der SS war. Ich hatte mein Leid bei dem Besuch in Barth. Ich sah auch das Leid der deutschen Teilnehmerin bei dem Besuch.

Alle Gespräche und Begegnungen sowie Hospitationen waren sehr interessant und haben uns beruflich viel gebracht. Man konnte viel lernen.

Die deutschen Kolleginnen und Kollegen waren herzlichste Gastgeberinnen und Gastgeber. Die Kooperation mit ihnen war sehr gut.

Ich glaube an den Menschen als Menschen, leider haben die Menschen den richtigen Weg der Religionen irgendwo verloren. Daher beginnt die Veränderung in den Begegnungen von Menschen.